

überzeugt, daß man es einfach zum Andenken ihres Vaters tun müßte. Wie konnte Meredith einen solchen Vorschlag ablehnen.

Die Longleys waren eine glückliche Familie gewesen, und beide Kinder nahmen lebhaften Anteil am Leben der Eltern. Allerdings war es Meredith, die das lebhafteste Interesse der Eltern an der geschichtlichen Vergangenheit geerbt hatte.

Meredith war erst zwölf und ihr Bruder Evan zwanzig, als die Mutter an einer Lungenentzündung starb, und Meredith fühlte sich dafür verantwortlich, diese Stelle auszufüllen. Es ergab sich von selbst, daß Meredith den Platz ihrer Mutter einnahm und rechte Hand und Gehilfin ihres Vaters wurde.

Vor einem Monat nun war ihr Vater im Alter von zweiundsiebzig so plötzlich verstorben, daß sie es kaum fassen konnte. Um diese Zeit schlug Evan vor, sie sollten die Wünsche ihres Vaters erfüllen und die Stadt im Dschungel

ausgraben. Nun also befanden sie sich hier in dem ratternden, unglaublich schmutzigen Zug auf der Reise nach Mexico City. Dort sollten sie Dr. Ricardo Villalobos, einen Professor der Geschichte an der Universität von Mexiko, treffen.

Merediths Vater und Dr. Villalobos waren seit einigen Jahren befreundet gewesen, und Dr. Longley zeigte große Achtung vor dem Wissen des jüngeren Mannes. In Mexiko war die Revolution immer noch nicht ganz beendet, und so hielten es die Longley-Geschwister für besser, ein Mitglied der Universität auf ihrer Expedition bei sich zu haben. Villalobos hatte ihnen auch bereits die erforderlichen Papiere und Genehmigungen für das Unternehmen beschafft ...

Merediths Gedanken wurden durch ein lautes Rattern an der Tür ihres Abteils unterbrochen. Sie flog auf, und im flackernden Licht der Gangbeleuchtung erschien der blonde

Kopf ihres Bruders.

»Aber Meredith! Warum sitzt du hier immer noch herum? In wenigen Minuten werde ich mit Harris das Abendessen einnehmen. Willst du uns nicht Gesellschaft leisten?«

Meredith nickte. »Ich möchte mich nur vorher etwas frisch machen.«

»Na sicher!« Evan zog den Kopf zurück und schloß die Tür.

Stets verwunderten Meredith die Gefühle, die sie gegenüber ihrem Bruder empfand. Dabei verwirrte sie die Tatsache, daß sie sich nicht ganz sicher war, ob sie ihn wirklich mochte. Sehr eng befreundet waren sie nie gewesen; vielleicht lag das natürlich an dem Altersunterschied. Aber es mußte auch noch etwas anderes sein. Evan erschien stets so ernsthaft und geschäftig, daß es Meredith schwerfiel, sich mit ihrem Bruder zu verstehen. Sie benötigte lange Zeit, bis ihr klar wurde, daß er auch nicht den geringsten Sinn für Humor

besaß. Wenn Meredith sich an ihre stets fröhlichen Eltern erinnerte, erschien ihr das schon seltsam. Auch womit Evan seinen Lebensunterhalt bestritt, konnte sie nicht genau ergründen. Ihr schien es so, als hätte er etwas mit Kapitalanlagen zu tun.

Nun jedoch ermahnte sich Meredith, daß sie mit ihm gemeinsam zu arbeiten hatte. Allerdings würde es niemals so ein gemeinsames Verhältnis wie mit ihrem Vater geben, dessen Wissen sie immer bewundert hatte. Über Evans Archäologie-Kenntnisse wußte Meredith überhaupt nichts.

Meredith beendet ihre kurze Toilette, begab sich auf den schmalen Gang hinaus und ging zum Speisewagen. Obwohl die Eisenbahnlinie von Vera Cruz nach Mexico City erst kürzlich erbaut worden war, befanden sich die Waggons des Zuges in einem völlig veralteten Zustand.

Evans Abteil war das vorletzte im Waggon. Meredith überlegte, ob sie im Vorübergehen an

seine Tür klopfen sollte. So blieb sie plötzlich stehen und hob bereits die Hand, als sie jemand von hinten anlief. Fast wäre sie hingefallen. Aber schon fingen sie starke Arme auf, und sie spürte, wie sie gegen das Leinenjackett eines Mannes gedrückt wurde.

»Ich bitte um Entschuldigung, Madam«, sagte eine tiefe Stimme neben ihr. »Umwerfen wollte ich Sie wirklich nicht.«

Aufgeregt zuckte Meredith zurück. Sie verspürte den Duft von Tabak und Rum. Als sie nun aufblickte, sah sie ein breites sonnengebräuntes Gesicht, das in seiner Strenge fast ein wenig furchterregend war.

Nur zögernd zog der Mann seine Arme zurück und gab sie frei. Da durchfuhr der Zug eine Kurve, und sie wurde wieder gegen seine Brust geschleudert. Er lachte leicht, und Meredith empfand seine Selbstsicherheit eigentlich recht übertrieben.

Seine Augen waren strahlend blau, wie sie